

Nachdenken über Mitmenschlichkeit im Rathaus

Von Sigrid Werner

Wie in einem Kunstmuseum kann sich fühlen, wer dieser Tage die Stadtverwaltung Templin besucht. Dort ist eine Ausstellung des Künstlerverbandes Deutschland zu sehen. Es ist die 181. Ausstellung, die der Kunstverein Templin präsentiert.

TEMLIN. „Im Blick des Anderen“ heißt eine ganz besondere Ausstellung, die der Templiner Kunstverein noch bis 7. Juli in der Galerie im Neuen Rathaus von Templin zeigen kann. 44 Mitglieder des Künstlerverbandes in Deutschland 1990 – Realismus der Gegenwart e.V. haben dafür 76 Werke mit Porträts nach Templin geschickt. Sie wollen damit ihre Sicht auf das Menschenbild zeigen. Mitarbeiter und Besucher der Stadtverwaltung dürfen sich angesichts der Vielfalt der Handschriften, von klein- und großformatigen Werken, von Malerei bis zu fast fotogleichen Bleistiftzeichnungen für ein paar Wochen wie in einem Kunstmuseum fühlen.

„Im Blick des Anderen“, das bedeutet: Nicht nur der Dargestellte gibt sein Bildnis preis, auch der ‚Andere‘, der Malende, durch dessen Auge und Hand die Interpretation des Modells geschieht, erzählt grundsätzlich etwas über seine innere Haltung“, sagte Christine Reinckens vom Vorstand des Künstlerverbandes zur Ausstellungseröffnung, bei der sich die Besucher dicht an dicht in den Fluren und auf der Treppe drängten.

Die Kunstschaffenden des Verbandes, zu dem auch einige Uckermärker gehören, haben sich in besonderer Weise dem modernen Realismus verschrieben. Sie versuchen, in der vorurteilsfreien genauen Darstellung der Details des Äußeren der Porträtierten das Innere ihrer Modells nach Außen zu kehren. „Es ist ein Annehmen, eine tiefe Akzeptanz dessen, was ist und somit gelebte Toleranz und Mitmenschlichkeit“, so Christine Reinckens.

Viele Werke ziehen geradezu hinein ins Bild, als suchten



Obdachlose und ihre brach liegenden Fähigkeiten, porträtiert von Michael Mohr. FOTOS: SIGRID WERNER



Matthias Schilling porträtierte seine Frau; erschöpft nach der Arbeit.



Anderer Moment, andere Sicht: Wolfram Schubert malte Heike und Matthias Schilling.



Sigurd Kuschnerus malte „Die polnische Verwandtschaft“. Der Künstler war seit 1992 Mitglied des Künstlerverbandes und 1994 mit seinem Atelier in die Uckermark gezogen.

die Porträtierten Blickkontakt zu dem Betrachter. Man wolle dem „inflationären Gesichtsverlust“ der digitalen Bilderflut und Selfi-Kultur in den sozialen Medien etwas entgegensetzen, sagte Christine Reinckens zum Anliegen dieser Ausstellung. Denn die in Templin gezeigten Werke sind keine Sekundenaufnahme, sondern oft in langen

„Sitzungen“ des Kennenlernens, Wahrnehmens und Nachdenkens, des Ringens um jeden Pinselstrich, jede Farbnuance entstanden, nicht mit einem schnellen Blick auf den Auslöser einer Handkamera.

Und so können sich Betrachter der Ausstellung gefangen nehmen lassen von den porträtierten Menschen,



Das Porträt von Karoline Koepfel, die ihren Künstlerfreund Sigurd Kuschnerus porträtierte, könnte als Symbol stehen für das Thema der Ausstellung der Realisten vom Deutschen Künstlerverband „Im Blick des Anderen“. (von links: Detlef Tabbert, Christine Reinckens, Matthias Schilling und Nina Koch, Vorsitzende des Künstlerverbandes) FOTO: DOMINIK PRÄHOFFER



Klaus Zeitz berichtet vom schweren Los eines Straßenmusikers.



Christine Reinckens „Leuchten“ im Stile alter Meister. FOTO: AUSSTELLUNGSKATALOG



Licht und Schatten - Sebastian Walter gestaltete ein stimmungsvolles Familienporträt der Lilienfein-Familie, daneben Porträts von Uwe-Dieter Bleil „Fest im Blick“.

den jungen, alten, den scheinbar attraktiven oder unansehnlichen, von starren Augen oder Leuchten im Blick, von Fröhlichen und Zweifelnden, Verbissenen und Müden.

Uckermärker werden auch bekannten Gesichtern begegnen. Matthias Schilling vom Kunstverein Templin hat seine Partnerin, eine Ärztin, nach vollbrachtem Tag-

werk gezeichnet: In einem Zustand, in dem sich Frau eigentlich nicht unbedingt sehen will; geschafft, ausgelugt, in sich gekehrt. Durch Hand und Herz des Malers strahlt das Porträt dennoch eine Schönheit voller Ruhe und Sanftheit aus. Er hat einen Geologen aus Templin gemalt, der es gewohnt ist, bis ins hohe Alter genauer

hinzuschauen und nichts unkritisch hinzunehmen.

Wolfram Schubert, der bis 2020 in Potzlow lebte, malte indes seine Freunde Matthias und Heike. Karoline Koepfel porträtierte ihren – kurz vor der Vernissage verstorbenen – Künstlerfreund Sigurd Kuschnerus mit der sonst ihm selbst charakteristischen Detailverliebtheit und dem seinen Bildern innewohnendem Humor.

Mit dem Nachdenken über die Einzigartigkeit eines jeden Menschen und die Kostbarkeit des Lebens werde mit künstlerischen Mitteln eine bejahende Haltung zur Mitmenschlichkeit dokumentiert, so Reinckens. Hin-, nicht wegschauen, dazu regen die Porträts an. Gerade in Krisenzeiten wie jetzt wollen sich die Künstler der Sonderbundes nicht in einen Elfenbeinturm zurückziehen, so Reinckens, sondern zur Beschäftigung mit Mitmenschlichkeit und sozialen Problemen anregen. Das zeigen exemplarisch auch Werke von Michael Mohr. Er porträtierte Obdachlose mit ihren brach liegenden Fähigkeiten. Klaus Zeitz zeigt einen Straßenmusiker, an dessen Kunst vorbeigehastet wird. Andere setzen sich mit den Themen Familie und Schutz des (neugeborenen) Lebens auseinander wie Christine Reinckens selbst mit ihrem Bild „Leuchten“ oder Sebastian Walter mit seiner „Lilienfein-Familie“.

Kontakt zur Autorin
s.werner@nordkurier.de